

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

20.7.1884 (No. 87)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940810](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940810)

Geschrieben wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
um Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 87.

Oldenburg, Sonntag, den 20. Juli.

1884.

Der englische und der deutsche Sonntag.

IV.

Der Generalpostmeister hat im Reichstage gegen die konservativen Männer, die etwas mehr Sonntagsruhe für die gehetzten Postbeamten forderten, lächerlicher Weise das Wort des Heilands geltend gemacht: „Der Sabbath ist um des Menschen willen da.“ Man begreift nicht, daß ein sonst so kluger Mann nicht merkt, wie er sich mit diesem Citat selbst schlägt. Straft dieses Wort doch die Männer, die ihren Untergebenen Sonntagsruhe schaffen könnten und thun es nicht. Ist der Sabbath um des Menschen willen da, — nun so laße man auch die Menschen seiner Segnungen theilhaftig werden.

Das deutsche Volk, bedächtest du doch endlich, was zu deinem Frieden dient! Du blutest aus tausend Wunden, und den Balsam, der so nahe liegt, verachtest du! Und ihr, denen Macht und Gewalt gegeben ist, wie groß ist eure Verantwortung nach dieser Seite hin! Wie viel könntet ihr thun eine friedensreiche Sonntagsfeier zu ermöglichen. Wahrlich, wenn man beispielsweise die riesigen Maschinen der Post, der Telegraphie und der Eisenbahn bis auf das äußerste Minimum still setzte, wie in England, so würde bereits Millionen geholfen und Niemand würde Schaden dadurch haben. Desgleichen, wenn man gesetzlich alle Läden schloße, so würden die sämtlichen Verkäufer wie nach einer längt ersehnten Erlösung aufathmen und die Käufer würden darum weder hungrig noch zertümpelt noch barfuß umhergehen. Möge aber jeder, der dies liest, zunächst in seinem Hause thun, was er kann und energisch eine solche Feier einrichten, bei der Leib und Seele sich erquicken können. Wir wollen den englischen Sonntag nicht copiren, aber wir können nach dieser Seite hin viel von den Engländern lernen, und ein übertriebener Sonntag ist jedenfalls besser als ein vertriebener. Nichten wir uns also am Sonntag möglichst einfach ein, kaufen wir nichts mehr, gar nichts, verbiten wir uns jede Art von Lieferung, schicken wir auch keine Briefe mehr ab und verzagen wir nicht, wenn wir scheinbar keine Linie breit weiter kommen. Der Tropfen höhlt endlich den Stein. William Wilberforce hat 20 Jahre lang im britischen Parlament für die Abschaffung der Sklaverei gewirkt. Er ist verlacht, verspottet, mit allen Waffen bekämpft worden; aber er wurde nicht müde und er hat endlich doch gesiegt. Bei der Sonntagsruhe handelt es sich auch um die Abschaffung einer Sklaverei. Unser ganzes Volk wird aufathmen nach Leib und Seele, wenn erst wieder über jeder Hütte und jedem Palast, über jeder Fabrik und jedem Ackerfeld geschrieben steht:

„Dies ist der Tag des Herrn!“

(Engl. Bilder in deutscher Beleuchtung von D. Funke.)

Moderner Menschenhandel.

Sklaverei und Menschenhandel sind in allen civilisirten Staaten verboten; überall, wohin der Europäer seinen Fuß setzt, ist es die erste Sorge, die Sklaverei zu verbieten, den Menschenhandel zu unterdrücken; Cuba und Brasilien laboriren noch an dieser Unterdrückung, sonst ist sie überall gelungen: die Forderungen der Humanität haben sich Geltung verschafft.

Und dennoch besteht — wenn auch in anderer Form — der Handel mit Menschenfleisch fort, ja, es ist traurig zu sagen: gerade in Deutschland steht er in höchster Blüthe. Es ist noch nicht lange her, seitdem ein Nothschrei durch die deutsche Presse ging, daß so viele junge achtbare und unerfahrene Mädchen nach Brüssel oder London gelockt werden unter der Vorspiegelung, sie würden dort gute Stellen als Erzieherrinnen, Hausmädchen oder dergl. finden und daß sie alsdann, an Ort und Stelle angelangt, aller Mittel entblößt, fern von der Hilfe der Heimathbehörde und unbekannt mit den fremden Verhältnissen, systematisch dem Laifer in die Arme getrieben würden. Durch die Warnungen der Behörden, durch Errichtung von Hilfskomitees in London und Brüssel und durch strenge Beaufsichtigung der Agenten ist diesem gräulichen Treiben wohl so ziemlich Einhalt gethan worden.

Eine andere Form des modernen Menschenhandels ist die Verleitung zur Auswanderung in unwirthliche Gegenden. Besonders die Regierungen südamerikanischer Staaten, die sich Bevölkerungszunahme schaffen wollten, haben dieselben kultivirt. Dank der Wachsamkeit unserer Behörden ist indessen auch den Agenten dieser Art das Handwerk gelegt worden.

Dagegen ist es immer noch nicht gelungen, den thätigen Agenten für die holländische Armee in Hinterindien ihr lauberes Handwerk zu legen. Aus verschiedenen deutschen Städten, sowohl im Norden wie im Süden, hört man wieder, daß die holländischen Menschenhändler ihr Wesen fecker denn je treiben. Die Agenten arbeiten einander in die Hände und haben eine förmliche Arbeitstheilung unter sich eingeführt. Der eine beschwagt das Opfer, der andere giebt dem jungen Mann, der sich hat kiren lassen, Unterkunft bis ihm das Handgeld ausgezahlt ist, der dritte bringt ihn nach Holland, ein andererer kauft die Papiere militär-untauglicher junger Leute oder läßt solche, denen die Auswanderung wegen Untauglichkeit zum Militärdienst jederzeit erlaubt wird, um Führungssattelle und Entlassungsscheine an die Behörde schreiben. Sobald diese eintreffen, werden sie von dem Agenten gekauft, um damit andere Opfer auszu-
hatten. Die Gemeinden folgen dieser Aufforderung mit einer Sorglosigkeit, die in Holland schon oft Erstaunen erregt hat, und so hat der betreffende untaugliche Deutsche in der Fremde ein Papier, das er für 5 bis 20 Gulden (oft mehr,

oft weniger) an einen Zwischenhändler verkauft, der wieder die Anzwerbenden damit ausstattet. Als fünfter kommt nun der Zentralagent in Niederwiff, dem Einschiffungsplatz, und bringt das Opfer in die Hände seiner Käufer, zieht von den 300 Gulden Werbegeld 100 für die Agenten, sowie dann noch die Kost- und Reise-Rechnung ab und überläßt es den Hoch- und Hofhändlern, die dem neuen Soldaten seine Civilkleidung abkaufen, die letzte Blünderung an dem Deutschen zu vollziehen, ehe derselbe hinter Schloß und Riegel und in den Bauch des großen Schiffes kommt, das ihn nach Java, Sumatra oder Süd-Borneo bringen wird. Und dabei ist der Militärdienst in Niederländisch Indien so aufreibend, daß sehr viele gar nicht und der Rest als lebenslang siche, entkräftete Menschen zurückkommen. Der Krieg gegen Afghin, wenn er auch nur in kleinem Maßstabe fortgeführt wird, kostet nicht bloß durch die Schrammeln mit Eingeborenen, sondern noch mehr durch die Marschmanöverungen in tropischer Hitze und Aufenthalt in Sumpfniederungen eine Menge von Soldaten, die durch Neuerung zu ersetzen sind. Darum Vorsticht vor den Agenten!

Mehr als die Behörden kann in diesem Falle die Presse thun; sie soll warnen, warnen und abermals warnen. Wir zu unserem bescheidenen Theile erfüllen hiermit diese Pflicht.

Tagesbericht.

In demselben Augenblick, da Kaiser Wilhelm in Gastein angekommen, ist er wieder Urgrößvater geworden. Die Familie des Prinzen Wilhelm hat sich nämlich am 14. ds. Nachmittags $\frac{3}{4}$ um einen Prinzen vergrößert. Das folgende Telegramm lautete: „Alles wohl.“

Am Berliner Hofe herrscht begreiflicherweise über die Geburt des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm eine freudige Stimmung. Es heißt, der Kaiser habe seinem Entselohn zu der Geburt seines jüngsten Urenkels ein besonders warmes Glückwunsch-Telegramm gesandt. Die Taufe wird voraussichtlich erst im Herbst nach der Rückkehr der Majestäten nach Berlin erfolgen.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck lauten die Nachrichten durchaus günstig. Der Landaufenthalt soll dem Fürsten besonders gut anfallen. Reisen nach Kissingen, bezw. Gastein zum Kurgebrauch liegen allerdings in der Absicht, doch sind nähere Bestimmungen darüber noch vorbehalten. Die Rückkehr des Fürsten wird vor November nicht erwartet.

Französische Hühner haben auf dem Nationalfeste in Paris einen Streich begangen, der fast nur im Lande der höheren Civilisation möglich ist. Würde es nicht überall her bestätigt, so möchte man es gar nicht glauben. Eine deutsche Flagge, die auf dem Hotel eines dort anwesenden bayerischen Prinzen wehte, wurde herabgerissen, angezündet und durch die

2

Ein mißlungener Scherz.

Novelle von E. Calm.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Edgar nahm wenig am Gespräch Theil. Er hatte sich neben dem Beisessel Tante Margarethens niedergelassen und begnügte sich, von hier aus hin und wieder ein Wort mit einzuschicken; um so aufmerksam jedoch beobachtete er Adelheid und ihr blondes Gegenüber. Um seine Lippen spielte beständig ein moquanter Zug, wenn er sah, mit welcher Liebenswürdigkeit seine Cousine die Unterhaltung verfolgte, und wie sie die schüchternen Subtilitäten des Fremden gar nicht so übel aufzunehmen schien.

Natürlich, wie hätte sie das auch thun können. Sie mußte doch ihren Cousin durch die Freundlichkeit gegen Herrn von Rheden zu ärgern suchen, das hatte sie sich ja von vornherein vorgenommen. Uebrigens konnte sie sich auch nicht verhehlen, daß der junge Mann sie wirklich fesselte, sie wußte selbst nicht warum. Oft verank sie, während er zu ihr sprach, in träumerisches Nachdenken und ihr Blick ruhte forschend auf den weichen Zügen des Fremden, die dann jedesmal von einer lieblichen Röthe überflogen wurden.

Die Liebe beginnt in in ihrem Herzen Wurzel zu schlagen, dachte Edgar und wunderte sich, daß die Schadenfreude, die er dabei empfand, ein so wenig angenehmes Gefühl war.

„Ich glaube, sie verlieben sich gegenseitig in einander,“ flüsterte er der Tante zu.

„Taugenichts,“ war die mit einem vielsagenden Lächeln begleitete Antwort.

Es war Abend. Wieder dufteten die Blum., wieder flimmerte das Mondenlicht durch die dichten Baumkronen, wie vor einem Monat, und wie vor einem Monat standen Edgar

und Adelheid auf der Treppe neben einander und auf ihrem gewohnten Platz sah Tante Margarethe. Aus dem Garten-
sation drangen durch die geöffnete Thür leise klagende, melodische Töne. — Leo v. Rheden saß drinnen am Clavier und seine weißen, mädchenhaft kleinen Hände flogen mit anmuthiger Gewandtheit über die Tasten. Edgar blickte tief sinnend zur Erde nieder, um das spöttische Lächeln zu verbergen, das seine Mundwinkel umzuckte.

Adelheid lauchte mit zurückgebeugtem Haupt dem meister-
vollen Spiel und ein eigentümlicher Ausdruck lag dabei auf ihren Zügen. Niemand sprach ein Wort.

Jetzt endete das Spiel mit einem rauschenden Accord, Leo's schlank Gestalt trat an die Thür.

„Herrlich, magnifique!“ rief ihm Edgar entgegen, in-
des Adelheid einige Worte des Dankes flüsterte und wieder ihren eigenthümlich durchdringenden Blick in sein Antlitz ver-
senkte.

Die Tante rief zum Abendbrod, Adelheid flog zum Thee-
tisch, um das gewonnene aromatische Getränk zu bereiten, indes die beiden Freunde noch einen Augenblick neben einander stehen blieben. Plötzlich ließ ein schmerzlicher Aufschrei sie sich herum-
fahren. Adelheid taumelte und drückte schmerzlich stöhnend ihr Taschentuch gegen den weichen Arm. Die beiden Männer waren im Nu an ihrer Seite, Edgar war es, der sie mit starkem Arm auffing. Sie lehnte einen Moment an seinem pochenden Herzen.

„Um Gottes Willen, Cousinchen — theuerstes Kind —
Fräulein Adelheid — was giebt es?“ tönten die Fragen rings um sie her.

„Das heiße Wasser — mein Arm — ich habe mich ver-
brüht,“ kispelte sie, „oh, oh.“

„Verbrüht? Ach, du lieber Gott, ich habe gar nichts
bemerkt!“ rief die Tante entsetzt. „Komm, mein süßes Kind,
daß ich Dich zu Bett bringe.“

„Nicht doch, liebes Tantenchen, entgegnete Adelheid, die sich

merzlich zu erholen begann und dabei heftig aus Edgars stützen-
den Armen aufgerichtet hatte, „ich werde draußen bleiben, die
frische Luft wird mir wohlthun. Nur müßt Ihr sehen, wie
Ihr jetzt allein fertig werdet!“

Sie nahm, das Taschentuch um den verletzten Arm ge-
wickelt, in einiger Entfernung vom Tisch Platz.

„Nun, da wird wohl Jeder für sich selbst sorgen müs-
sen,“ meinte die Tante und machte Niene, selbst den Thee zu
bereiten.

„Nicht doch, gnädige Frau, das gebe ich nimmer zu!“
rief Leo von Rheden aus. „Schätzens mag Edgar sehen,
wie er fertig wird, aber für Sie Sorge ich mit Ihrer Er-
laubniß.“

Er hatte bei den letzten Worten mit stinker, geschickter
Hand die Blätter übergossen und reichte, mit einem schall-
hafter Seitenblick auf Edgar, der alten Dame die gefüllte
Tasse. Edgar machte sich nun mit einiger Verlegenheit daran,
auch seine Tasse zu füllen; doch gerieth dieselbe in so bedenk-
liches Schwanken, daß sie gewiß niedergefallen und zerbrochen
wäre, hätte sie ihm Leo nicht mit schnellem Griff aus der
Hand gerissen.

Adelheid ließ, anstatt des bisherigen zeitweisen Wim-
merns, jetzt ein leises Nichern hören. Edgar biß sich auf die
Lippen.

„In der That, Leo,“ rief er boshaft, wenn Du erst ver-
heirathet bist und Deine Frau abgehalten sein sollte, so wirst
Du sie recht gut am Theetisch ersetzen können.“

„Welch unpassender Scherz!“ entgegnete Leo mit schnell
verdüsterten Mienen und einem melancholischen Blick nach Adel-
heid. „Du weißt doch —“

„Daß Du das Gelübde gethan hast, nie ein weibliches
Wesen mit Deiner Hand zu beglücken — allerdings, ja, aber
man ändert zuweilen seine Ansichten. Und führe uns nicht in
Verfuchung.“ Er machte mit dem Kopfe eine sprechende Be-
wegung nach Adelheids Seite hin.

Strafen geschleift. Die Pariser Blätter sprechen sich zwar mißbilligend über den Vorfall aus, suchen aber jede Verantwortlichkeit weit von sich zu weisen. Natürlich! Damals, als König Alfonso in Veron beschimpft wurde, geschah ein Gleiches. Warum aber drangen sie nicht energisch auf Bestrafung der frechen Bande? Der Fall wurde von allen Seiten eifrig todgeschwiegen. Die Folge davon sehen wir heute vor uns. Wenn nur die Blätter wenigstens diesmal für die Bestrafung der Thäter einträten! Nichts davon! Nur heuchlerische Entschuldigungen haben sie, diese musterhaften Herren von der Presse. Hoffentlich wird wenigstens die französische Regierung den Lakt befehlen, auch unaufgefordert die strengste Untersuchung einzuleiten, auch uns aus freien Stücken eine exemplarische Bestrafung der Uebelthäter als Genugthuung anzubieten.

Die in Paris vorgekommene Beschimpfung der **deutschen Fahne** erregt in Berlin große Erbitterung. Mehrere Blätter sprechen die Forderung aus, daß die Regierung Genugthuung und strenge Bestrafung der Schuldigen verlangen möge. Die Pariser Regierung hat sich übrigens schon bei der deutschen Regierung entschuldigt. Die betreffende offiziöse Nachricht lautet: Der französische Botschafter war beauftragt, dem Bedauern seiner Regierung Ausdruck zu geben, anlässlich des beim gestrigen Volksfeste in Paris erfolgten Herabreißen einer an einem Gasthause angebrachten deutschen Fahne. Wegen der Schnelligkeit des ganzen Vorganges habe die Polizei nicht rechtzeitig einschreiten können.

Professor Birchow spricht sich über den Werth der **Ab-sperrungsmaßregeln** gegen ansteckende Krankheiten aus und erklärt dieselben, die Quarantäne zur See ausgenommen, für ziemlich zweifelhaft. Selbstverständlich dürfe nichts verabsäumt werden, aber die Ansicht, daß mit den Maßregeln der Sanitätspolizei alle Gefahr beseitigt sei, könnte verhängnisvoll sein. Damit sei die vorbeugende Thätigkeit des Einzelnen keineswegs überflüssig geworden. Was aber bestimmt gefordert werden müsse, das sei die sanitätspolizeiliche Sperrung des Suezkanals, bei der das stets offene Thor für die Verbreitung der Cholera sei. Es müsse die Forderung aufgestellt werden, daß die ägyptische Konferenz sich auch mit dieser Frage beschäftige und darin geeignete Maßregeln ergreife. (Da übrigens die Gelehrten und namentlich Dr. Koch sich darüber einig sind, daß das Wasser der gefährlichste Träger und Verbreiter des Ansteckungsstoffs ist, so sollte man während der Dauer der Krankheit nur gekochtes Wasser trinken.)

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Juli.

Die Anwesenheit Seiner Hochwürden des **Bischofs von Münster** (Dr. Johann Bernhard Brinkmann) in unserer Stadt macht die Ereignisse der letzten vergangenen Tage, die unter anderen Umständen voraussichtlich noch länger Gesprächsstoff geliefert haben würden, bereits vergessen. So jagt ein Ereigniß das andere. Ein nach Hunderten zählendes Publikum hatte am Donnerstag Abend beim Einlaufen des Osnabrücker Zuges den Bahnhof-Berwerb besetzt und bildete Spalier bis auf die Straße. Zum offiziellen Empfange Seiner Hochwürden waren am Bahnhofe anwesend Herr Oberbürgermeister Freiherr v. Schrenk, der Geistliche der hiesigen katholischen Kirche Herr Pastor Pille und Herr Siemer. Der Herr Bischof, dessen ganze Erscheinung lebhaft an Excellenz Windthorst erinnert, erschien in Begleitung des Bischöflichen Offizials, Geheimen Oberkirchenraths Domcapitulars Niehaus und einiger anderer geistlicher Herren, begrüßte huldvollst die zum Empfange anwesenden oben genannten Herren, welche letztere Seine Hochwürden zu der vor dem Bahnhof-Portale haltenden Großherzoglichen Gala-Equipage begleiteten. Es verdient entschieden Mühe, daß ein großer Theil der vor dem Bahnhofe versammelten Personen so sehr der Höflichkeit, des gesellschaftlichen Anstandes vergaßen, daß sie den Herrn Bischof nicht einmal durch Abnehmen der Kopfbedeckung ihre

Hochachtung bezeugten. Nebenarten wie: „Wir sind Protestanten und stehen zu dem Bischof in gar keiner Beziehung“ sind eben nichts weiter als Nebenarten. Ein gebildeter Mann wird auch dem Oberhaupt einer anderen Confession seine Hochachtung beweisen, das erfordert der Anstand, die gute Sitte. Seine Hochwürden Bischof Dr. Bernhard Brinkmann bestieg die Großherzogliche Equipage in Begleitung der mit ihm gekommenen Herren und stattete zunächst der katholischen Kirche einen Besuch ab, vor welcher sich die Mitglieder der katholischen Gemeinde zahlreich versammelt hatten. Bischof Dr. Brinkmann gehörte bekanntlich auch zu den Opfern der Fall'schen Kirchenpolitik, weil er den Grundsatz „Gottes Gebot geht vor der Menschen Gebot“ nicht verleugnen wollte. Man hatte ihn wegen Uebertretung der glücklicherweise jetzt gründlich zerlegten preussischen Maigesetze des Landes verwiesen. Doch nachdem die preussische Regierung sich ihres Irrthums bewußt geworden, hat man den Märtyrer zurückgerufen. Es ist noch nicht gar lange Zeit verfloßen, daß der Herr Bischof unter dem Jubel seiner Gemeinde einen glänzenden Wieder-Einzug in Münster hielt. Jetzt stattet er unserer Stadt Oldenburg den ersten Besuch ab, seit seiner Wiederkehr aus der Verbannung. Daß daher die Freude unserer katholischen Mitbürger groß ist, wer wollte sich wundern? Bei der Ankunft des Herrn Bischofs begrüßte Herr Pastor Pille denselben im Namen der versammelten Gemeinde und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Hochwürden. Derselbe dankte mit herzlichen Worten und begab sich sodann in das Innere der Kirche, die sich im Moment mit Menschen überfüllte. Der Bischof verrichtete zunächst vor dem Altar kniend ein stilles Gebet, darauf begann die Feier. Dasselbe war indeß nur von kurzer Dauer. Sehr ansprechend war der Gesang des Kirchenchors, in welchen das volle Gläute der Glocken hinein klang. Nachdem der Bischof den Segen erteilt, wurde Ersterer in feierlichem Zuge, dem zwei Kirchenfahnen voraus getragen wurden, zur Kirche hinaus geleitet und bestieg wiederum die Großherzogliche Equipage, welche ihn zu seinem Logis, „Hotel de Russie“, führte. Der Herr Bischof weilt bekanntlich hier, um die Firmung in der katholischen Gemeinde zu vollziehen. Viele Häuser unserer katholischen Mitbürger prangen während dieser Zeit im Festschmucke.

Über die Herkunft des Hochwürdigsten **Bischofs von Münster** gehen uns noch folgende Zeilen zu: Der Hochwürdigste Bischof von Münster, welcher am 17. d. Mts., Abends, hier eintraf, wurde am Bahnhofe vom Kirchenvorstande empfangen und fuhr im Großherzoglichen Galawagen zur katholischen Kirche. Sowohl am Bahnhofe, als vor der Kirche hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Auf die vom Pfarrer Pille gehaltene Ansprache und ein dreimaliges Hoch erwiderte der Bischof herzlich dankend und bemerkte, daß er sehr erfreut sei, nach so langer Unterbrechung in Oldenburg das h. Sacrament der Firmung wieder spenden zu können. In der Kirche sprach der Bischof Gebet und erteilte zum Schlusse den Bischöflichen Segen. — Daß es bei einer so großen Volksmenge ohne Gedränge nicht abgeht, liegt auf der Hand; wenn aber viele der Anwesenden mit ihren schmutzigen Füßen sich auf die Kirchenstühle stellen, so müssen wir eine solche Unverschämtheit sehr bedauern. Für die Zukunft verbitten wir uns solche Ausschreitungen. Damit die Kirche am Sonntag während der Firmfeier nicht überfüllt werde, machen wir darauf aufmerksam, daß Protestanten der Zutritt nicht gestattet wird, mit Ausnahme derjenigen, welche katholischen Familien angehören.

Unter den Klängen der Trauermusik und Beteiligung des hiesigen Kampfgenossenervereins sowie eines großen Theils der Bürgerschaft wurden die irdischen Ueberreste des so jäh vom Tode ereilten Hofmundschenks **Hr. Snyfers** diesen Morgen zu Grabe geleitet. Der Conduct bewegte sich vom Piusstift aus über die Peterstraße, den Theaterwall, Damm zum Kirchhofe zu Osterburg, wo die Beisetzung erfolgte.

Herr Pastor Bultmann hielt in ergreifenden zu Herzen gehenden Worten die Grabrede, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ. Nach Abingung eines Chorals und gesprochenem Gebet fand diese ernste Feierlichkeit ihren Abschluß. — Der Verstorbene ruhe in Frieden! Möge die in letzter Zeit so schwer heimgesuchte Familie Snyfers in Zukunft vor ferneren Schicksalsschlägen bewahrt bleiben! —

Wiederholt ist schon auf die bedauerliche Erscheinung hingewiesen worden, daß seit einiger Zeit die Zahl der **Meineidsfälle** außerordentlich wächst, und daß besonders in den unteren Volksschichten der Meineid leider weitaus nicht mehr so selten vorkommt wie früher. In den Terminen der Schwurgerichte finden sich fast ausnahmslos Meineidsfachen in beträchtlicher Menge, und mehr und mehr wächst die Zahl derjenigen, welche, abgesehen von den erkannten, meist hohen Freiheitsstrafen, durch Urtheil für dauernd unfähig erklärt werden, als Zeugen oder Sachverständige vernommen zu werden. Leider steht bei der zunehmenden Irreligiosität zu befürchten, daß die Meineidsfälle noch immer mehr um sich greifen werden, wenn Kirche und Schule derselben nicht energisch entgegenzutreten und durch Wort und Schrift ohne Unterlaß bekämpfen. Käst man freilich maßgebenderseits die Sachen gehen, wie dies jetzt der Fall ist, dann freilich braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn wir Zuständen entgegengehen, die alles Mögliche befürchten lassen. Die fortwährende Zunahme der Meineidsfälle liefert den unumstößlichen Beweis, auf welcher schiefen Ebene sich ein Volk befindet, sobald der sittlich-religiöse Factor in dem Leben desselben allmählich seinen Einfluß verliert.

Die vorgestern an dem Raubmörder Junker vollzogene **Hinrichtung** bildet hier noch immer vielfach den Stoff zur Diskussion. So viel steht übrigens fest, daß, wenn man im Allgemeinen die Hinrichtung des Junker, weil entschieden verdient, an sich wohl billigt, man jedoch mit der Todesstrafe selbst, namentlich mittelst Enthauptung, als den Anschauungen der Jetztzeit widerstreitend, sich kaum noch besprechen kann. Auch diejenigen, welche dem schaurigen Acte am Donnerstag früh beiwohnten, werden sich des schrecklichen Eindrucks, den sie vom Schauplatz mit hinweggenommen, für lange Zeit nicht entschlagen können. Mehrere Personen wurden während des Vollzugs der Hinrichtung ohnmächtig, andere äußerten sich dahin, sie würden einem solchen Schauspiel überhaupt nie wieder beistimmen u. s. w. Hiernach steht zu hoffen, daß die rechtliche und sittliche Anschauung des Volks immer mehr davon abkommen werde, die Todesstrafe als die einzig mögliche Vergeltung und Genugthuung für das verlegte Rechtsgesetz anzusehen, noch mehr aber, daß die Fälle immer seltener werden, in welchen die Todesstrafe überhaupt in Frage kommen kann.

Dem Vernehmen nach soll unsere Justizbehörde mit dem Plane umgehen, für unser Herzogtum eine eigene **Fallbeil-Maschine** anzuschaffen (die einzige zur Hinrichtung Junkers benutzte war nämlich vom Zellengefängnis in Hannover leihweise hergekommen worden). Wenn nun auch die landesherrliche Verordnung vom 4. d. Mts. vorschreibt, daß die Todesstrafe vermittelst des Fallbeils oder Fallschwertes zu vollstrecken sei, so dürfte doch noch nicht mit Nothwendigkeit hervorgehen, ein solch schreckliches Instrument für unser Land womöglich schon jetzt anzuschaffen. 42 Jahre, also mehr als ein Menschenalter, sind seit der letzten Hinrichtung, welche bekanntlich am 5. August 1842 in Friesoythe stattfand, vergangen. Hoffen wir zu Gott dem Allmächtigen, daß in absehbaren Zeiten innerhalb der Grenzen unseres Landes ein Mord überhaupt nicht mehr vorkommen wird, und wäre es dennoch der Fall, so geben wir uns der Erwartung hin, daß dann die Todesstrafe, wie schon einmal in unserem Herzogthum, gewiß für immer abgeschafft sein wird. Kann der Staat einem Menschen das Leben nicht geben, so sollte er es demselben auch nicht nehmen. Derselbe besitzt andere Mittel und Wege genug, begangene Verbrechen

Adelheid verlieh mit einiger Ostentation das Freie. „Die hat genug gehört,“ lachte Edgar, sehr befriedigt in dem Bewußtsein, daß Andere sich ebenso gut wie er geärgert hätten.

„Ich glaube, es kommt schon heute zwischen ihnen zur Erklärung,“ sagte Edgar, die Zweige der Laube, in welcher er sich mit Tante Margarethe befand, auseinander biegend, und mit seinen Blicken das Paar verfolgend, das im traulichen Gespräch den breiten Gartenweg hinab wanderte. Ihre weiße Hand lag auf seinem Arm, ihre Augen hing an seinen Lippen. Edgar konnte sich das leise Unbehagen nicht verhehlen, das er dabei empfand.

„Ich fürchte, Edgar,“ hob die Tante bedenktlich an, der Scherz wird übel ablaufen; man soll nie zu übermüthig sein! Sieh Acht, Du wirst es bereuen.“

„Ist es meine Schuld, wenn Leo die Sache zu weit treibt?“ verteidigte er sich heftig, und sein Auge haftete noch immer an den Beiden, bis sie hinter einem dichten Gebüsch verschwunden waren.

Adelheid hielt ihren Schritt an, als sie sich außer dem Bereich von Edgars Beobachtungen wußte. Sie schaute mit einem allerliebsten Erröthen zu ihrem Begleiter auf, dann senkte sie wieder verwirrt die Blicke nieder.

„Sie sprachen gestern,“ begann sie stöhnend, „ein — ein böses Wort — war es ihr Ernst?“

Er verstand sie sofort. Seine Züge umdüsterten sich. „Leider, mein Fräulein,“ sprach er mit tief schmerzlicher Stimme, „leider ruht ein dunkles Verhängniß mit schwerer Hand auf mir und fordert, ohne Rücksicht auf meinen Willen, daß ich nie ein Weib mein nennen darf.“

„Aber vielleicht einen Mann,“ sagte sie kurz. In ihren Augen zuckten schallhafte Dämonen, ihre Mundwinkel bebten von verhaltenem Lachen.

Er schaute sie bestürzt an. Endlich brach er in Lachen aus, in das sie fröhlich einstimmt.

„Sie geben sich dazu her, Mädchen betrogen zu helfen?“ sagte sie plötzlich ernsthaft. „Bemühen Sie sich doch nicht vergebens, und stehen Sie mir lieber bei, mich an meinem böshafsten Vetter zu rächen.“

Sie hielt ihm ihre Hand hin und er legte die seine hinein. Ein leichtes Geräusch ließ sie aufblicken — Edgar stand am andern Ende des Ganges. Seine Blicke schienen zu flammen, als er die verchlungenen Hände sah.

„Adelheid, die Tante ruft Dich,“ sprach er rauh.

„Ich gehe schon,“ antwortete sie, folgamer als gewöhnlich und eilte davon.

Edgar trat rasch auf seinen Freund zu. „Was soll das?“ fragte er verdrißlich. „Du verlobest Dich doch nicht gar mit ihr? Blamirt soll sie nicht werden, nur ein wenig geneckt.“

„Aha, beginnt bereits die Eifersucht Dich zu quälen? Brennt Dich jetzt selbst das Feuer, das Du schadenfroh angezündet hast?“

„Wo denkst Du hin? Ich eifersüchtig? Hätte ich dann wohl solch einen gefährlichen Nebenbuhler mir mitgebracht? Er lächelte. Sie ließ sich nicht irren.

„Wer weiß!“ antwortete sie kopfschüttelnd. „Des Menschen Herz im allgemeinen ist ein trotziges und verzagtes Ding und des Verliebten Herz im besonderen.“

„Ich möchte bersten vor Freude, wenn ich mir denke, was für ein verdugtes Gesicht sie machen wird, wenn sie beim Eintritt hier die Gesellschaft wahrnimmt,“ sagte Edgar, im Zimmer auf und ab schreitend und jetzt vor einer auf dem Sopha ruhenden jungen Dame stehen bleibend.

Sie war von hoher, imponirender Gestalt. In reicher Fülle umrahmten die dunkelblonden Locken ein fein geschnittenes,

regelmäßiges Antlitz, die tiefblauen Augen hatten einen schwärmerischen Ausdruck und schienen ein Uebermaß von Heiterkeit verbergen zu wollen.

„Du hast Deine Rolle nicht übel gespielt, Schwesterchen, aber hast Du auch schon darüber nachgedacht, wie Du Dich mit Adelheid versöhnen willst, wenn sie die Ueberraschung wahrnimmt, die wir ihr hier bereitet haben?“

„Denke Du nur darüber nach,“ mahnte die Tante, die mit nicht eben zufriedener Miene in ihrem Lehnstuhl saß, nach meinem Ermessen droht Dir ein schwereres Ungewitter als Leonie.“

„Und wenn ich recht urtheile, ist ihm bei diesem Gedanken nicht wohl zu Muth,“ spottete die junge Dame. „Aber ich fürchte auch,“ setzte sie plötzlich ernst und mit einem leisen Seufzer hinzu, „daß die Sache kein gutes Ende nehmen werde. Man soll einen Scherz niemals zu weit treiben.“

„So seid Ihr Frauen,“ brummte Edgar ärgerlich, „vorher seid Ihr mit Leib und Seele dabei, wenn es gilt, einen Streich auszuführen; aber wenn es zur Entscheidung kommt, dann verläßt Euch der Muth, und ihr fangt an zu bedenken und zu fürchten.“

Ein Diener trat ein und überreichte Edgar einen Brief, dessen Couvert er hastig zerriß. Die Aufschrift war von Adelheids Hand.

Leonie führte ihr Taschentuch zum Munde, um ein Lächeln zu verbergen, die alte Dame richtete ihre Blicke auf Edgar und fuhr erschrocken empor, als sie sah, wie dieser während des Lesens tödlich erbleichte.

„Um Gotteswillen, Edgar, was giebt es? was schreibst Du Dir?“ fragte sie ängstlich.

Er griff hastig nach der Stirn, warf dann den Brief zur Erde und stürzte, ohne Antwort zu geben, aus dem Zimmer.

(Schluß folgt.)

u bestrafen. Freilich haben wir uns in unserem Blatte auch dahin geäußert, daß Junker unbedingt mit dem Tode zu bestrafen sei. Nachdem wir aber die Hinrichtung des- selben mit erlebt haben, sind wir doch etwas anderer Meinung geworden. Wir können daher nur wünschen, daß von der etwa beabsichtigten Anschaffung einer Guillotine für unser Land vorläufig wenigstens unter allen Umständen Abstand genommen werden möge.

Ein hiesiges Blatt bringt die Mittheilung, der Scharfrichter Krauß aus Berlin habe als Vergütung für die vorgefertigte Ausführung des Junker die Summe von 600 Mark erhalten. Uns dagegen wird aus guter Quelle mitgetheilt, daß die fragliche Summe vielmehr 1500 Mark betragen habe.

Wenn dem hier einige Tage anwesend gewesenem Scharfrichter Krauß aus Berlin in einem hiesigen Blatte der Vorwurf der Effecthalserei gemacht wird, so müssen wir dem widersprechen. So weit wir Gelegenheit hatten, das Auftreten des genannten Herrn beobachten zu können, so hat derselbe sich hier durchaus in bescheidenen Formen bewegt und jedes Aufsehen vermieden. Diese unsere Behauptung werden uns gewiß Viele bestätigen.

Wiederum ist auf dem Gertrudenkirchhofe ein Kreuz abgebrochen. Wie tief muß doch ein Mensch gesunken sein, der nicht mehr den Frieden der Gräber respectirt und sich an dem Zeichen vergreift, daß so eindringlich predigt von der erbarmenden Liebe des himmlischen Vaters.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde der Herr Bierhändler B ö s e l e r hinter dem Gertrudenkirchhofe in der Nähe der Heiligengeiststraße von drei Kerlen räuberisch überfallen. Die Kerle verlangten von B ö s e l e r die Herausgabe des Geldes. Der Ueberfallene verlor die Geistesgegenwart nicht, es gelang ihm, zwei der Räuber zu überwältigen und zu Boden zu werfen. Als der Dritte ebenfalls sich zum Angriff bereit machte, gelang es B ö s e l e r, sich durch die Flucht zu retten. Die Gensdarmarie ist den Räubern auf der Spur.

Zwei freche Diebstähle wurden am gestrigen Tage an der Alexanderstraße verübt, nämlich einem Fräulein im Hause des Herrn Deconom Harms daselbst sind am hellen Tage aus einer Stube eine goldene Damenuhr und ein Portemonnaie mit mehreren Mark Inhalt gestohlen. Dergleichen sind am selbigen Tage einem Knecht des Wirths Fr. Gramberg daselbst aus seinem Schlafgemach verschiedene Kleidungsstücke entwandt. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, die Spitzbuben zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Nachdem der Herr Rathsherr W. Fortmann, der von uns aufgestellte Candidat zum nächsten Reichstage, von seiner Reise durch Norwegen und Schweden kürzlich zurückgekehrt ist, wollen wir hoffen, daß die Wahlagitation der hiesigen Nationalliberalen bald kräftig in Angriff genommen werde.

Während die national-liberalen Männer Severlands eine große Rührigkeit entwickeln und einen frischen freundigen Geist zeigen, hört man von denjenigen unserer Stadt Oldenburg bis jetzt noch recht wenig. Nachdem nämlich in Jever und Hohenkirchen Wählerversammlungen bereits stattgefunden haben, sollten solche am gestrigen Tage in Antphanen und heute in Lettens stattfinden. Hoffentlich bildet sich auch hier in Oldenburg bald ein Comitée und beruft eine allgemeine Wählerversammlung. Je eher dies geschieht, desto besser.

Bei dem am Mittwoch Nachmittag hier und in der Umgegend stark tobenden Gewitter hat der Blitz in Metjendorf das vor zwei Jahren neu erbaute Wohnhaus des Mühlenbesizers Hermann Meyer daselbst entzündet und eingeeßert. Das versicherte Mobilium wurde zum größten Theil gerettet. Leider sind einige hundert Scheffel Roggen, die für fremde Rechnung auf dem Hausboden lagen und nicht versichert waren, mit verbrannt.

Auf der Osterburg wurde heute Morgen von einem Herrn eine sehr verdächtig aussehende Metallhülle gefunden und dort vorläufig wieder niedergelegt. Ob dieselbe mit Sprengstoffen (Dynamit u. s. w.) gefüllt gewesen (heutigen Tages kann man deraartiges wohl erwarten), konnten wir nicht erfahren.

Jungen aus den höheren Schulen wurden dabei ertappt, als dieselben in der Donnerschwerstraße in der Nähe von Mählstedts Hause vor einem Bierwagen einen sog. Schwärmer auf das Pferdebahngelände legten. Wenn doch endlich einmal diese nun schon so oft gerügten Unthaten unserer Jugend aufhören wollten. Hier giebt es für Schule und Haus wirklich noch recht viel zu thun.

Am 15. Juli haben bei uns wie im ganzen deutschen Reiche die Gerichtsferien begonnen. Sie endigen am 14. September. Die Gerechtigkeit steht aber in dieser Zeit nicht still, sondern nur der Betrieb der nicht durchaus schleunigen Sachen. Die Welt ist undankbar, sie kennt den Erfinder der Ferien nicht, den größten Wohlthäter der Jungen und Alten, der Ermüdeten und Abgehetzten an Körper und Geist. Nur einen Erfinder, dessen Namen ebenfalls unbekannt geblieben ist, stellen Gesunde und Kranke, Fleißige und Faulen noch höher, den Erfinder des Bettes.

Das diesjährige „Sommerfest“ des hiesigen Kampfgenossen-Vereins findet am 27. Juli d. J. im „Oldenburger Schützenhof“ statt. Der Reinertrag ist, wie in den Vorjahren, für den Wittwen- und Waisenfonds des genannten Vereins bestimmt.

Die Zahl der Pferdebahnwagen ist wieder um 2 vermehrt worden. Die Wagen Nr. 9 und 10 sind am Freitag hier eingetroffen.

In der am letzten Mittwoch Abend im Vereinslocale (bei Herrn Aug. Büsing) abgehaltenen Vorstandssitzung des hiesigen Kampfgenossen-Vereins wurde beschlossen, das diesjährige Sommerfest am 27. d. Mts im Oldenburger Schützenhofe stattfinden zu lassen. Der große schöne Garten des Schützenhofes dürfte auch wie kein anderer sich zur Veranstaltung eines solchen Festes eignen und bei der bekannten coulanten Bedienung Seitens des Herrn Habel dürfen auch alle Theilnehmer einer guten Bewirthung versichert sein. Hoffen wir daher, daß die Witterung das Fest begünstigen möge. Die Parole heiße daher am 27. auch für unsere Bürgerschaft: „Auf nach dem Schützenhofe!“

Von einigen Touristen, die kürzlich durch den Wildenloh gekommen sind, wird uns mitgetheilt, daß dieselben nicht weit von der Jagdhütte auf eine Kreuzotter gestossen sind. Es dürfte daher namentlich den Blaubeeren (Bickbeeren) suchenden Kindern große Vorsicht anzuempfehlen sein. Bei stattgefundenem Schlangenbiß empfiehlt sich das sofortige Auswaschen der Wunde, die dann aber auch noch sobald als möglich ausgeschnitten und geätzt werden muß.

(Eingekandt.) Um dem übermäßigen Genuß des Branntweins mit Erfolg entgegenzutreten, hat man durch Wort und Schrift, durch Bildung von Mäßigkeitsvereinen freilich einen Anlauf genommen, und müssen zur Bekämpfung dieses so viel Unheil im Gefolge habenden Uebels auch alle möglichen Mittel und Wege eingeschlagen werden. Die Errichtung von Kaffeeshänken wird gewiß ihre Früchte tragen, wenn sie eine allgemeine wird, d. h. wenn in jeder Wirthschaft in Stadt und Land als Aequivalent für den Schnaps 1 Tasse Kaffee zum Preise von 5 Pf. zu haben ist. Aber nur, wenn solches obligatorisch eingeführt, d. h. den Wirthen zur Pflicht gemacht wird, solchen für genannten Preis zu liefern, kann von einem günstigen Erfolge die Rede sein. Einander giebt anheim, an competenter Stelle dies in Erwägung zu ziehen und darauf zu beschließen.

Der heißeste Tag des diesjährigen Sommers war bis jetzt der 13. Juli. Im Sonnenschein verzeichnete man an vielen anderen Orten 38—40 Grad Reaumur, im Schatten 29°. Man glaubte sich nach Afrika versetzt.

Desinfection, ein schlechtes Wort, aber eine vortreffliche Sache und dreifach notwendig in diesen heißen Tagen und bei der drohenden Cholera. Von vielerwärts her sind so viele Bestellungen auf Desinfectionsmittel eingelaufen, daß die Preise, namentlich die Corbolpräparate um 100 Prozent in die Höhe gegangen sind.

Die Parole für morgen, Sonntag, den 20. Juli, laute: „Auf nach Kastele!“ denn einmal ist es die „Feier des hiesigen Reichsfischschul-Verbandes“, welche unzweifelhaft starke Völkerscharen in das beliebte Indorische Etablissement führen wird, zweitens halten sich Herr Ahlers, der bewährte Besitzer jenes so reizend am Palaisgarten gelegenen Etablissements und Herr Feuchte, der daselbst am gedachten Tage für musikalische Genüsse Sorge tragen wird, warm empfohlen.

Die Nachfrage nach Loosen zu der am 11. nächsten Monats und folgende Tage stattfindenden Gothaer Geldlotterie ist bei der General-Debitstelle in Gotha in der letzten Zeit eine so lebhaft gewesene, daß die am hiesigen Plage errichteten Commissionsläger haben eingezogen werden müssen. Wer daher sich noch in den Besitz eines Looses setzen und sein Glück versuchen will, wird sich baldigst an die hiesigen bekannten Debitstellen wenden müssen, die nur noch einen kleinen Vorrath an Loosen besitzen.

Mit Mai nächsten Jahres wird in Schortens, Jeverland, durch die dann erfolgende Pensionirung des Herrn Organisten- und Lehrers vakant werden. Diese Stelle ist wegen ihrer großen jährlichen Einnahme von 3000—3600 Mark als Cardinalstelle aller Landeschulstellen unseres Herzogthums zu betrachten. Jedoch will man diesen Geldsack demnächst etwas herunterschrauben, aber dennoch wird derselbe noch immer hoch genug bleiben und somit später eine Menge Lehrer veranlassen, sich um diese vorzüglich gut dotirte Stelle zu bewerben.

En Cutin, wo Carl Maria v. Weber geboren ist, soll ihm ein Denkmal errichtet werden. Wenn Jevermann, den sein „Freischütz“ entzückt hat, sein Scherlein dazu gibt, wird das Denkmal himmelhoch werden.

Am letzten Dienstag Nachmittag hatte der Landbriefträger Hinrich Siebens zu Neuharlingerfelde am Deiche unweit Kleinholm einen jungen Seehund gefangen und lebend nach dort gebracht, welcher Transport nicht ohne einen allerdings ungefährlichen Biß in den Arm vor sich ging. Der Meerbewohner, welcher sich in seiner Gefangenschaft (einem mit Seewasser gefüllten Fasse) ganz wohl befindet, ist an zwei Eßenser für 6 Mark verkauft und glauben diese mit seiner Ausstellung ein gutes Geschäft zu machen.

Vom Welttheater. Um einer Prieße Schnupftabak willen hat ein Tischlergehilfe in Pfullingen seinen Mitgesellen erköchen, nicht im Augenblick aufwallenden Bornes, sondern nach einer vollen Woche brütenden Hasses.

In Raffelsdorf bei Deggendorf schoß ein Bauernsohn nach einer Taube auf seines Vaters Dache, das mit Stroh gedeckt war. Der Papierpropfen zündete, im Nu stand das Dach im Feuer und das ganze Anwesen nebst zwei benachbarten brannte ab. Der Thäter büßte seine That wegen fahrlässiger Brandstiftung mit 2 Monaten Gefängniß.

Der Schulinspector revidirt in einer Mittelklasse und läßt Gesichte vornehmen. Der Lehrer stellt Fragen

über den Kaiser. „Der Kaiser ist ein freundlicher Herr“, antwortet ein Junge. Da glaubt der Herr Inspector die Gelegenheit ergreifen zu müssen, um selbst den Kindern auf den Zahn zu fühlen. „Kennt ihr noch andere freundliche Herren?“ Kein Finger regt sich. „Um, Ihr scheint das nicht verstanden zu haben. Kennt Ihr denn einen unfreundlichen Herrn?“ Alle Finger gehen in die Höhe. „So, wer ist das denn?“ „Der Herr Schulinspector“, ruft die ganze Klasse. Der Lehrer wendet sich ab, sein Schmunzeln zu verbergen; der Herr Inspector aber war so freundlich, seine Fragen einzustellen.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Sonntag, den 20. Juli 1884:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor W i l l m s.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. S a n j e n.
- Garnisonkirche.**
Am Sonntag, den 20. Juli 1884:
10 Uhr Gottesdienst:) Divisionspfarrer Dr. B r a n d t.
11 „ Kommunion:)
- Osternburger Kirche.**
Sonntag, den 20. Juli:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor B u l t m a n n.
- Methodistenkirche.**
Sonntag, den 20. Juli 1884:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger P r i t z l a f f.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**
Sonntag, den 20. Juli:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Cours-Vericht.	
vom 19. Juli 1884.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,45
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareker Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Braker Seelachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oberheimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149,25	150,55
4 1/2%	Cutin-Wilbecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,35	93,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5 1/2%	Italiensische Rente Stücke v. 10000 Franc u. darüber	94,30	94,85
4 1/2%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc)	94,40	95,10
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92	92,45
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	95,30	95,85
4 1/2%	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	—	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	99,35	100,35
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,40	—
4 1/2%	do.	93,30	98,85
4 1/2%	do. Preuss. Bod. Credit	99,20	99,75
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883)	156,50	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	88
4 1/2%	Bins vom 1. Juli 1883)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien (4% Bins v. 15. Aug. 1883)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Binsen in Mark	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,75	169,55
4 1/2%	„ „ London „ „ 1 Pfr „ „	20,88	20,48
4 1/2%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
4 1/2%	Holländ. Bantnoten für 10 Gld. „ „	16,85	—

Anzeigen.

Oldenburg. Habe das ganz nahe dem Markt, an der Häufigstraße Nr. 5 belegene kleine Haus mit Hofplatz gegen den 1. August dieses Jahres zu verkaufen. Antritt nach Belieben. Heinr. Rogge, Häufigstr. 9.

Feinste Isländische Matjes-Heringe, Neue Gmder Vollheringe, I. Brabanter Sardellen. R. Hallerstede.

ff. Cervelat-Plock- & Kochwurst. R. Hallerstede.

Käse in großer Auswahl. R. Hallerstede.

Gebrannte Caffees in vorzüglicher Qualität zu 80, 100, 120, 150 Pf. R. Hallerstede.

Union. Montag, den 21. Juli: 4. öffentliches Abonnements-Concert. Anfang 6 Uhr. Püttner, Königl. Musikdir.

Ammerländische
Mett-Wurst
empfehl.
Schönen alten
ostfriesischen Käse.
Heinrich Weyer.

Oldenburg. Meinen geehrten Gönnern, welche auch in diesem Jahre wieder mit

Torfbestellungen
mich beehren wollen, die geh. Bitte, dieses baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde. Ich verspreche durch meine langjährige Erfahrung nur gutes Fabrikat, reelles Maas und billig zu liefern und jeder Concurrenz zu begeben.
Ergebnis
W. Feldmeyer, Aufseher a. D.,
Mühlenstr. 2 oben.

LOOSE
zur **Gothaer Geldlotterie**, in welcher 6100 Gewinne mit einem Haupttreffer Mk. 50000 zur Entscheidung kommen, sind zum jetzigen Tagespreise a Stück 3 Mk. 50 Pf. noch vorräthig bei
Ernst Schmidt,
Donnerschwerstraße 7 oben.

Selbstthätige
Torfmull-
Zimmerclosets
von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Aufsaßkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen, liefert billigst
H. Kloppenburg.

Theater-Restaurant.
Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Hause.
F. Humke.

Die besten und billigsten
Saararbeiten
liefert Frau **Gerber**, Mühlenstraße 16 oben.
LOOSE

zur zweiten Classe 286, Hamburger sowie 97, Braunschweiger Lotterie empfehle aus meiner bekanntlich glücklichen Collecte.

Fr. Lessmann,
jetzt Bahnhofsstraße 7.

Empfehle das Neueste und Feinste in
Herren- und Knaben-Hüten
zu billigen Preisen.

Stoff- u. Strohhüte
zu und unter Einkaufspreisen.
Ferd. Bernard,
Schüttingstr. 11.

Richard Pescheck,
Friseur und Perrückenmacher,
Ziegelhofstraße 1b.
empfehl. sich zur Anfertigung von allen vorkommenden Haararbeiten für Herren. **Toupets** sowie ganze Perrücken nach verschiedenen Moden für Damen.
Perrücken, Scheitel, Locken, Flechten.
NB. Verblühte Haararbeiten werden genau nach jeder Probe des eigenen Haares echt gefärbt.
Arbeit solide. Preise billigst.

Cigarren!
Empfehle speci. keine Sorte p. Mill. z. 30 Mk. als sehr preisw.
Fr. Tiarts, Achternstr. 2.

Oldenburger Schützenhof.
Sonntag, den 20. Juli:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Seinr. Sabel.**

Zum grünen Hof.
Sonntag, den 20. Juli:
Grosses Garten-Concert und Ball
mit extra gut besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.
Am Sonntag, den 20. Juli:
Grosses Garten-Concert und Ball.
Entree frei.
Es ladet freundlichst ein **G. Strudthoff.**

Eversten. „Zum weißen Damm.“
Am Sonntag, den 20. Juli:
Grosses Tanzvergnügen
Es ladet freundlichst ein **Seinr. Duvendorst.**

Oldenburger Hof.
(Mellenstraße 23.)
Sonntag, den 20. Juli:
Große Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
H. B. Hinrichs.

Donnerschwer Exercierplatz.
Am Sonntag, den 20. Juli:
Grosser Ball.
Es ladet ergebenst ein **G. Gattendorf.**

Tapkenburg.
Eversten. Am Sonntag, den 20. Juli:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **J. S. Seinemann.**

Würdemanns Gasthof.
(Zum grauen Hof.)
Sonntag, den 20. Juli:
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Theater-Restaurant.
Münchener Löwenbräu.

Oldenburger Wehr-Verein.
Dienstag, den 22. Juli:
Sommer-Fest
im Oldenburger Schützenhof.
Dasselbe besteht in Prämien-schießen, Concert und Ball. Während des Concerts werden Vorträge zweier Gesangsvereine stattfinden und ist das Entree für Concert allein auf 30 Pfg., für die ganze Feier auf 1 Mk. festgesetzt. Mitglieder, sowie eingeführte Damen sind frei. Mitglieder haben sich durch das Vereinsabzeichen zu legitimiren. Das Prämien-schießen beginnt Nachmittags um 1 Uhr, das Concert um 4 Uhr und der Ball um 8 Uhr. Programme sowie Loose zum Prämien-schießen werden den Mitgliedern durch den Vereinsboten zugefandt.
Die Vergnügungs-Direction.

Ahler's Hôtel, Rastede
Sonntag, den 20. Juli:
Großes Garten-Concert und Ball
von der Kapelle des 19. Dragoner-Regts.
wozu freundlichst einladet **G. Ahlers.**
NB. Essen nach der Karte.

Deutsche Reichsfechtschule.
Verband Oldenburg.
Sonntag, den 20. Juli d. J.
Erstes großes Sommerfest
im Etablissement des Herrn Hoteliers **Indorf** in **Rastede.**
Concert
der Capelle des 91. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr.

Belustigungen.
Schießzelt. Ringspiel. Reichsfechtwaage. Schnellphotographie (Momentaufnahme) u. s. w.
Nach dem Concert:
BALL.
Bei eintretender Dunkelheit:
Grosse Garten-Beleuchtung und Feuerwerk.
Eintrittsgeld an der Casse 50 Pf. Billette im Vorverkauf zu 30 Pf. sind zu haben in Oldenburg bei den Herren **G. Kollstede**, Aug. Büsing, Langestr., Carl Dinklage, J. D. Willers, Heiligengeiststr., Hoftraiteur **Andrae**, äußern Damm, in Oldenburg bei den Herren **D. Hader** und **Wichmann**, Harmonie, in Rastede bei den Herren Kaufm. **Behrens** und Hotelier **Indorf.**
Abfahrt des Vergnügungszuges von Oldenburg 3 Uhr 30 Min., von Rastede 10 Uhr. (Retourbillets 3. Classe kosten 40 Pf.) Mitglieder und Nichtmitglieder mit ihren verehrten Damen ladet hierzu freundlichst ein
Das Festcomité.

Erholungs-Cigarren
per 1/10 Kiste 4 Mk. 50 Pf. empfiehlt die Cigarren-Handlung von
Fr. Tiarts, Achternstr. 2.

Schweizerhalle.
Heute und folgende Tage:
Grosse Specialitäten-Vorstellung.
Auftreten der Liedersängerin **Fr. Martka Falk**, der Chansonette **Fr. Franziska Edelhart**, der neu engagierten Chansonette und Soubrette **Fr. Gertrude Reinlagen**, der mit so vielem Beifall aufgenommenen Wiener Soublerin **Fr. Carola Welten** (Wiener Specialität), des neu engagierten Komikers **Herrn Weissenborn**, sowie des beliebten Charakter-Komikers und Mimikers **Herrn Julius Hauff**.
Concertmeister **Herr Gustav Krebs.**
— Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pf. — **A. Dreher.**